

Ralf Sonnenberg

Europa bleibt eine Antwort schuldig

Zur Einführung

Die Herkunft des Wortes »Europa« ist nicht ganz gesichert. Für die einen leitet sich dieser Name von semitischen Völkern des Orients ab: »ereb«, dort wo es dunkel wird, dort wo die Sonne untergeht. Andere wiederum führen diesen Begriff auf die indoeuropäische Wortzusammensetzung von »eurus« und »ops« zurück, was bedeutet: »ein weitausholender Blick«. Schriftlich belegt ist der Begriff »Europa« zum ersten Mal beim griechischen Dichter Hesiod, der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. in Böotien, am Fuße des Helikons, als Sohn eines jonischen Vaters geboren wurde. In seiner »Theogonie« sind Europa und Asien Schwestern, die Tethys dem Okeanos schenkte. In der griechischen Sagenwelt ist Europa die Tochter des phönikischen Königs Agenor, in die sich Zeus verliebte und die er in Gestalt eines Stieres nach Kreta entführte.

Das Interessante hieran ist, dass der Name unseres Kontinents mythologischen Ursprungs ist, sich also gemäß griechischer Auffassung nicht räumlich-geografisch sondern wertbezogen-kulturell definieren lässt. Die Griechen verstanden sich nicht als eine »räumliche Nation«, sondern sie bezogen ihre kulturelle Identität von der Sprache her, der *Koiné*, was sie als Kulturgemeinschaft auswies. In diesem Sinne ist »Europa« von Anfang an weniger an den Raum als vielmehr an eine »Idee« gebunden. Geografisch-kulturell hat es sich aus der Dualität von Griechen (Philosophie, Wissenschaft, Kunst) und Römern (Administration, Recht, Militärwesen) zu einem zivilisatorischen Ganzen verbunden, unter dessen Dach die unterschiedlichsten Völkerschaften, Stämme und Religionen versammelt waren. Sogar wenn dieser kulturelle Dualismus innerhalb des Römischen Reiches später eine politisch größere Bedeutung erhielt und definitiv zum lateinischen West- und byzantinischen Ostreich führte (4. Jahrhundert n. Chr.), so war die griechisch-römische Zivilisation gleichwohl das »Urbett für die moderne europäisch-christliche Kultur« (*Gérard-François Dumont*). – Soweit »Europa« aus der Sicht der Historiker, Mythen- und Sprachkundler.

Wo aber liegt Europa? Was könnte es *werden*?

Schon lange vor den USA prägte Europa weite Teile der Welt – im Guten wie im Bösen. Die heutige Antwort auf den Eurozentrismus der frühen Neuzeit und des 19. und 20. Jahrhunderts, der den Hintergrund von Kolonialismus, Rassismus und Völkermord bildete, darf nicht darin liegen, alles »Europäische« zu verleugnen, sondern vielmehr muss nach den Aufgaben Europas in einer »zwar globalisierten, aber kulturell fragmentierten Welt« (*Bassam Tibi*) gefragt werden. Spätestens seit dem 11. September 2001 treibt uns die Identitätskrise des alten Kontinents wieder um: Das amerikanische Sendungsbewusstsein und Hegemonialstreben, das von einer fundamentalistisch-christlichen und chiliastischen Vorstellungswelt gespeist wird, hat seit diesem Datum neuen Auftrieb gewonnen; Europa sieht sich somit zunehmend auf sich selbst verwiesen und vor die Frage gestellt, welche »Bestimmung« ihm innerhalb der globalisierten Welt zukomme – geistig, rechtlich, wirtschaftlich, politisch.

Manche ahnen, dass die »Krise des europäischen Selbstbewusstseins«, deren Vorboten Denker wie *Rudolf Steiner*, *Martin Heidegger* oder *Karl Jaspers* bereits in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts diagnostizierten, verbunden ist mit einem Bedeutungsverlust der abendländischen Philosophien insgesamt. Rationalität, die sich nicht zum Mitvollzug organischer Denkprozesse aufrufen kann, sondern nur noch operational funktioniert, mündet in eine Sackgasse, aus der nicht mehr herauszukommen ist, sofern man den Stier nicht bei seinen Hörnern zu fassen bekommt, d.h. das Tastorgan der inneren Aufmerksamkeit nicht auf solche Bereiche lenkt, wo das Hineinsterben des »vormals strömenden, lebenden Denkens« (*Massimo Scaligero*) in die Wahrnehmungs- und Erinnerungsstrukturen unmittelbar anschaulich wird.¹

Die gegenwärtige Desorientierung der Europäer ist freilich nicht durch die Wiederkehr eines idealistisch verbrämten Sendungsbewusstseins zu beheben. Das Zeitalter der ganz großen Entwürfe und spirituellen »Missionen« ist spätestens mit dem Zweiten Weltkrieg zu Ende gegangen. Wir Europäer können uns glücklich schätzen, dass wir nach 1945 nicht erneut in die Falle einer vollmundigen Selbstbespiegelung getappt sind. Wir würden die falschen Rückschlüsse aus der Geschichte ziehen, wollten wir – auch in dieser Hinsicht – den Vereinigten Staaten nacheifern.

»Das geistige Telos des europäischen Menschentums, in welchem das besondere Telos der Sondernationen und der einzelnen Menschen beschlossen ist,« wagte der Philosoph *Edmund Husserl* noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu formulieren, »liegt im Unendlichen, es ist eine unendliche Idee, auf die im Verborgenen das gesamte geistige Werden sozusagen hinaus will.«

Seine Lesung über die »Krisis des europäischen Menschentums und die Philosophie« hielt Husserl 1935 vor Wiener Publikum, zu einer Zeit also, als die europäischen Werte der Aufklärung, Demokratie und Menschenrechte durch die faschistischen Regimes in Deutschland und Italien mit Füßen getreten wurden. Für Husserl war die »Bestimmung des Abendlandes« unauflöslich an diese Ideale geknüpft: Europa sei aufgrund seiner einzigartigen multikulturellen Vielfalt geradezu prädestiniert, eine »Übernationalität« hervorzu- bringen, von der sich Husserl vor allem eine Wiederbelebung der Philosophie erhoffte, die sich von dem nach Hegel, Fichte und Schelling einsetzenden Zerfall der idealistischen Systeme nicht mehr erholt habe.

Ist Europa »reif«, zu sich selbst zu finden? Die Schatten der Vergangenheit wirken nach, wie jeder erfahren kann, der als Deutscher etwa Polen bereist und dort mit zweifacher Schuld konfrontiert wird: Sechs Millionen Polen (darunter drei Millionen Juden) fielen dem Eroberungs- und Vernichtungsfeldzug von Wehrmacht und SS zum Opfer. Wer in Krakau heute nach Spuren des ehemals pulsierenden ostjüdischen Lebens fahndet, wird ein »jüdisches Viertel ohne Juden« vorfinden. Auschwitz (Oświęcim) befindet sich nur 60 km Luftlinie von Krakau entfernt – im Herzen der mitteleuropäischen Zivilisation. Von dem Glanz der einstigen Habsburger Metropole, in der Polen, Deutsche, Russen, Magyaren und Juden lebten, kündigt heute nur noch die klassizistische Architektur und der in alter Schönheit hergerichtete Marktplatz. Ironie der Geschichte: Krakau wurde gegen Kriegsende nur deshalb vor deutschen Bombardements verschont, weil hier der Generalgouverneur und Polenschlächter Hans Frank seine Residenz hatte – in dem Wawel, dem Schloss der Jagiellonen und habsburgischen Adeligen, die einst über multiethnische Großreiche geboten. Auch dies ein symbolträchtiges Bild, das verdeutlicht, wie nahe Tragödien und verpasste Chancen in der Geschichte Europas beieinander liegen.

1 Massimo Scaligero: *Traktat über das lebende Denken. Ein Weg zur Überwindung der abendländischen Philosophien, des Yoga und des Zen*, Stuttgart 1993, S. 14 f.